

Helmut Aßmann
Die Hildesheimer Rose
Gereimte Gedanken zum Rosenmontag 2018

Der Rosenmontag ist ein Brauch,
der Hildesheimern liegen müsste.
Es war schließlich ein Rosenstrauch,
durch den Gott sie ins Leben küsste,

die Stadt, die unsere Heimat ist.
Das hängt noch immer in der Luft.
Und jeder Ärger, jeder Mist
wird überwölbt von Rosenduft.

Seit jener schönen Anfangsphase
ist der Geruch nicht wegzukriegen,
er steigt den Menschen in die Nase,
die sich in ein Geheimnis fügen.

Ach: Rosenduft? Ist das ein Witz?
Dick ist die Luft in unseren Straßen
so sagen doch die Medien spitz,
man hat das schließlich messen lassen.

Man atmet leicht und langsam ein,
man hustet schwer und wuchtig ab.
Die Lunge macht sich kraus und klein
und singt ihr leises Lied von Grab.

Die Schuhstraße, das Hauptquartier
für den erlesenen Geschmack,
ist voller Feinstaub, und wer hier
zu lange bleibt, hat was am Lack.

Da kann man Stickoxide kiffen,
umsonst und ungefiltert, ja,
die Angst, die Stadt könnte versiffen,
ist sehr zu Recht und wirklich da.

Flugs hatten die Verkehrsexperten
den Plan zur Fahrzeugreduzierung
in ihrer Hand, und sie versperrten
die altvertraute Straßenführung.

Nun fährt man nicht mehr, wie man will,
stattdessen muss man, wie man soll,
rein pädagogisch hat das Stil,
doch mancher hat die Schnauze voll.

Durch Kreuzstraße und Hückedahl,
da dreht man nun sein Auto um,
statt links halt rechts, verdammt noch mal,
die Autofahrer sind nicht dumm!

Wir werden doch von ein paar Gasen
uns nicht den Weg verbieten lassen.
Wir finden schon den Raum zum Rasen
und unseren Weg auf allen Straßen.

Das wird Frau Döring bald parieren,
die Stadtentschleunigungsexpertin.
Sie wird die Raser überführen
oder ganz aus dem Verkehr ziehn.

Bei allem Feinstaub-Abgas-Gift-Geschrei:
Ich riech trotzdem beim Rosenduft.
Es ist nicht nur Liebhaberei,
da ist was Tiefes, das uns ruft.

Und wer sorgfältig riechen kann,
den schmeichelt hinter allen Schwaden
der Duft der ersten Stunde an
wie ein von Gott gewebter Faden.

Die Rosenstadt, so wird gerühmt.
Doch davon gibt's noch 20 mehr.
Ich sage es mal unverblümt:
Die Rosenstadt gibt gar nichts her

als Ehrentitel oder gar
als unique selling proposition...
Eutin und Uetersen – is' wahr,
und dann noch Hildesheim dazwischen?

Eltville, Dortmund und Zweibrücken,
ja, das sind alles Rosenstädte,
als ob, die Menschheit zu beglücken,
man nicht auch andere Blumen hätte.

Veilchen vielleicht, doch keine Stadt
nennt sich nach dieser netten Pflanze,
denn jeder, der ein Veilchen hat,
ist kein Gewinn fürs große Ganze,

Und keine Stadt heißt nach Narzissen
oder nach Primeln usw.
Der Reime darauf sind beschissen.
Es gibt ein Tulpenland, doch leider:

die Tulpenzwiebelgigatonner
am Kurzen Hagen, morgens früh,
holländischer Floristendonner,
ein Blumenschreck – so was sind die!

Es ist nun einmal nur die Rose,
die Städte adelt, dutzendfach,
wie eine passgenaue Hose
an einem feierlichen Tag.

Erfunden wurde diese Chose
von Oscar Scheerer aus Zweibrücken,
der sagte sich, man kann die Rose
als solche in das Zentrum rücken.

Ob Freising oder Sangerhausen,
immer dieselbe Gründungsmasche,
man pflanzt ein Rosenbeet da draußen,
zieht ein paar Freunde aus der Tasche

und gründet schließlich den Verein
für Rosenzucht und Gartensinn,
dann kommt die Ehre von allein
und „Rosenstadt“ als Titel hin.

Allein die Rose macht es nicht.
Ein jeder Depp hat sie im Beet.
Sie braucht ein eigenes Gesicht,
ein claim, für den sie blühend steht.

Den hat nicht jede Rosenstadt,
nur Duft und Dorn und nichts darunter
macht keine schöne Seele satt.
Die Story macht die Rose munter.

Die ist in Hildesheim vorhanden.
Ja, mehr als das, hier ist ein Wunder,
ein ganzer Wunderstrauch entstanden.
Eutin und Dortmund? Das ist Plunder.

Der Gründungsakt ist ein Ereignis
aus Gottes großer Spielzeugkiste,
ein wirklich unschlagbares Zeugnis,
dass Gott nicht nur die Muse küsste,

sondern auch Sinn hat für Humor
und ein botanisches Interesse.
Das kommt bei Göttern selten vor,
und wenn, dann nicht mit Brunnenkresse.

Sie kennen alle die Legende
vom Kaiser Ludwig auf der Jagd,
in der ihm Hildesheim am Ende
als Stadt und Bischofssitz behagt.

Es war ein großer Rosenstrauch,
um den sich die Geschichte dreht,
mit einem großen grünen Bauch,
in den so ziemlich alles geht.

Dem frommen Kaiser hat die Rose –
das wurde niemals mehr vergessen –
die silberne Reliquiendose
im Morgengrauen aufgeessen.

Sie ließ nicht ihren Blütencharme
schmachtsäuselnd durch den Äther kommen,
mit ihrem festen grünen Arm
hat sie das Kostbarste genommen

und nicht mehr wieder hergegeben,
sie hat es regelrecht verdaut.
So hart wie das normale Leben:
es grinst noch, wenn es einen haut.

Wo findet man solch ein Kaliber
von Chuzpe, Frechheit und Humor,
was kommt für eine Energie da über,
wie früher ein Gerd-Müller-Tor!

Das! ist die Hildesheimer Rose!
Kein buntes Knospentüdelü.
Das Ding hat Eier in der Hose,
und deshalb sind wir stolz auf sie!

Was ist das für ein Unterschied
zum Rosenbeet mit Kaffeekränzchen!
Hier singt die Ewigkeit ihr Lied,
kein Sangerhauser Rentnertänzchen.

So wird die Rosenstadt ein Titel,
der lohnt, der in die Krone schießt.
Ein städtisches Belebungsmittel,
wenn man es mit Verstand genießt.

Das ist nichts aus der Apotheke
noch Medizin für Rat und Tat,
die altersfromme Rosenhecke
ist wie Viagra für die Stadt.

Hört ihr den eigentlichen Sinn?
Geschichte, Lust und Religion,
als städtischer Potenzgewinn
für eine kleine Sensation?

Nicht Rosenzucht und Schrebergärten,
nein, Hauptstadt sein in 7 Jahren!
Mit so ambitionierten Werten
da lohnt es sich doch aufzufahren.

Hätte die Rose damals lange
herumgegrübelt, wie sie wohl
vorsichtig, langsam oder bange
die gute Chance nutzen soll,

wäre der Augenblick verstrichen
für ihr epochale Tat.
Sie hat's gemacht und nichts umschlichen,
und darum gibt es diese Stadt.

Ist das ein Vorbild, als Kultur-
und Lebenshauptstadt anzutreten?
Jawohl! In Folge gilt es nur,
a) wach zu sein und b) zu beten,

dass man zum rechten Augenblick
in die Reliquiendose beißt,
wie immer dieses gute Stück
in dem Zusammenhang auch heißt.

Noch denken manche Bürgermeister
im Landkreis und noch andere Bosse,
ihr guter Ruf ginge koppeister –
die glauben noch nicht an die Rose.

Die denken noch in Haushaltsplänen,
in Konten und Legislaturen,
doch unser Herz und unser Sehnen
die kommen dadurch nicht auf Touren.

Hier gilt es, Missionar zu werden
für eine schöne Utopie,
nicht für den Himmel, nein, auf Erden,
hier unten warten wir auf sie,

es muss was Großes sein, beflügeln
und Herzen rühren muss es können,
es hilft doch nichts, es einzuprügeln,
es kommt drauf an, es zu bekennen

Der Haushalt, Geld, die ganzen Kosten,
Herrgott noch mal, Korinthenkacker,
die sitzen stets auf ihren Posten,
doch wer von uns macht sich vom Acker

und sät mit Hoffnung in den Wind,
der bläst und weht, grad wo er will?
Wer unbekümmert wie ein Kind
so was versucht, der erntet viel.

Okay, ihr sagt, er predigt wieder.
Das hört man sonntags von der Kanzel.
Jetzt fehlen noch die frommen Lieber
und fertig wär der Kirchenhansel.

So einfach ist es aber nicht.
Denkt an die Rose, meine Lieben,
die hat ja nicht nur dies Gedicht
gewissermaßen selbst geschrieben,

die hat, als geistliche Legende
nach 45 irgendwie
die Stadt an einem echten Ende
neu aufgebaut, so stark war die.

Die Utopien sind so wie Trolle.
Man mag sie nicht so gerne sehen,
weil sie die so bedeutungsvolle
Arbeit als Leben nicht verstehen.

Sie schießen ihre Lust ins Blaue,
auf Risiko, wie eine Farce,
ein Possenritt ins Ungenaue,
doch manchmal treffen sie ins Schwarze.

Nun fehlt ein Wort noch zu den Dornen,
die ja auf jeder Rose sitzen.
Sie seien da, um anzuspornen,
ist einer von den schalen Witzen,

die man beim Elend anderer reißt,
um nicht nur stumm dabei zu bleiben.
Doch wenn das Schicksal dich bescheißt,
wirst du es auch nicht unterschreiben.

Die Dornen gibt's das ganze Jahr.
die Blüten nur für kurze Zeit.
Das macht dem Aufmerksamen klar,
dass jede Überheblichkeit,

die Gunst der Stunde selbst zu setzen,
sich in der Sache nicht bewährt.
Man kann die Blütenpracht nicht hetzen,
weil sie ja Gottseidank nichts hört.

Die Dornen geben zu verstehen,
Anlass zum Ärgern gibt es immer.
Man muss im Geist schon Blüten sehen,
sonst wird es mit den Dornen schlimmer.

Aber sie wird uns Blüten schenken,
selbst wenn uns stets die Dornen kratzen,
wir sollen ins in sie versenken,
bis unsere Krämerseelen platzen.

Aus diesem Grund, zum Schluss, ihr Lieben,
lasst unsere teure Rosenstadt
in unseren Herzen eingeschrieben,
weil Gott sie uns gegeben hat.